



Andreas Fuhrmann Gabrielle Hächler

Architekten ETH BSA Zürich

Gastdozenten 2009 - 2011 Departement Architektur ETH Zürich

Andreas Fuhrmann

Studium der Physik und der Architektur an der ETH Zürich, 1985 Architekturdiplom ETHZ. 1986 Entwurfs- und Planungsarchitekt im Architekturbüro Marbach + Rüegg. Ab 1987 Zusammenarbeit mit Christian Karrer. 1988 Dozent an der Kunstgewerbeschule Zürich. Ab 1995 Zusammenarbeit mit Gabrielle Hächler. 2005 Aufnahme in den BSA.

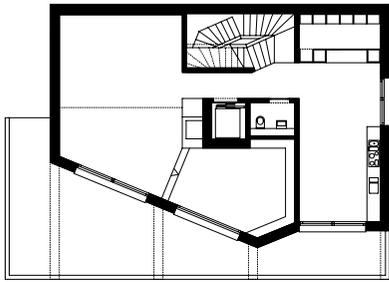
Physics studies and architectural studies at the ETH Zurich, 1985 architectural degree at the ETH Zurich. 1 year design and planning architect in the architectural office Marbach + Rüegg, Zurich. As of 1987 co-operation with Christian Karrer. 1988 lecturer at the School of Design and Crafts in "interior architecture". As of 1995 co-operation with Gabrielle Hächler. 2005 admitted to the Association of Swiss Architects (BSA).

Gabrielle Hächler

Studium der Kunstgeschichte Universität Zürich, Studium der Architektur ETH Zürich, 1988 Diplom ETHZ. 4 Jahre Assistenz an der ETHZ. Ab 1988 eigenes Architekturbüro. Temporäre Zusammenarbeit mit anderen ArchitektInnen oder KünstlerInnen. Seit 1995 Zusammenarbeit mit Andreas Fuhrmann. 2005 Aufnahme in den BSA.

Art history studies at Zurich University, architectural studies at the ETH Zurich. 1988 degree at the ETH Zurich. 1988-1992 assistant lecturership in the Department of Construction at the ETH Zurich. As of 1988 own architectural office. Temporary co-operation with other architects and artists. Since 1995 co-operation with Andreas Fuhrmann. 2005 admitted to the Association of Swiss Architects (BSA).

Dozentur	Andreas Fuhrmann Gabrielle Hächler
Assistenten	Carlo Fumarola Megumi Komura Barbara Schaub
Assistenz	HIL F 65.3
E-mail	afgh@ethz.ch
Zeichensaal	HIL D 15



Haus Dutronc

2009, Engelberg, OW



Projektbeschreibung

Das Gebäude wurde im Spannungsfeld zwischen Tradition und Moderne entwickelt und versteht sich als Bindeglied zwischen traditionellem und zeitgemäßem Holzbau. Die weitauskragende Terrasse mit den kräftigen Unterzügen knüpft an die Moderne an, und schafft den zum Wohngeschoss nötigen Aussenraum, der am Steilhang nur so in dieser Grosszügigkeit erzeugt werden konnte.

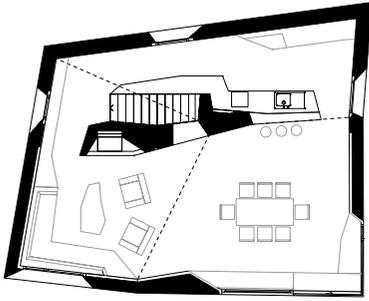
Das als Elementbau vorgefertigte, polygonale Holzhaus mit Schrägdach aus Blech, das auf der Terrasse steht, wird kontrastiert durch die Strenge der Terrasse und besteht aus einem sich über zwei Geschosse entwickelndes Raumkontinuum.

Der teilweise zweigeschossige Wohnraum als Schwerpunkt des Hauses verbindet durch die offene Galerie die beiden Geschosse. Die Doppelgeschossigkeit wird durch den Betonkamin des Cheminees dramatisiert und der Endpunkt der räumlichen Entwicklung durch ein Oberlicht markiert.



Haus Presenhuber

2008, Vnà, GR

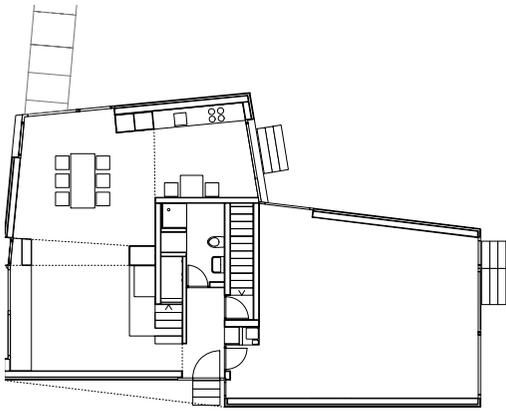


Projektbeschreibung

Die besondere Herausforderung bestand darin, den Spagat zwischen der noch vorhandenen Ursprünglichkeit des Dorfes und dem heutigen Zeitgeist, den das Ferienhaus einer international erfolgreichen Galeristen in sich birgt, zu schaffen. Das Ziel war eine Sprache zu entwickeln, die sich aus der traditionellen Architektur des Engadins zwar nährt, jedoch sofort als zeitgenössische Architektur erkennbar und nicht konservativ romantisierend ist. Städtebaulich wurde durch den Bau eine seit langem klaffende Lücke im Dorf geschlossen; die Grösse des Gebäudes entspricht der Körnung der umliegenden Bauten. Die Gegend wurde immer wieder

von Feuerbränden heimgesucht, was die Holzhäuser zum verschwinden brachte und Steinhäuser ortstypisch machte. Mit dem Beton als hauptsächlich verwendetem Baumaterial wurde dem steinigen Ausdruck des Dorfes Rechnung getragen. Nur in den Wohn- und Schlafräumen wurde eine Täferung aus Sperrholzplatten an der Innenseite angebracht, um die Behaglichkeit zu steigern und sich dem traditionellen Lebensgefühl in einem Berghaus anzunähern.





Haus Müller Gritsch

2007, Lenzburg, AG



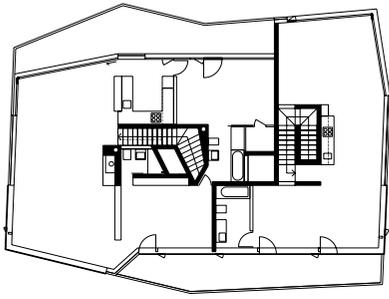
Projektbeschreibung

Um das umfangreiche Raumprogramm für Fr. 580000.— erstellen zu können, kam nur vorfabrizierter Holzelementbau in Frage. Ein bestehender Keller machte Erdarbeiten überflüssig; so konnte das Haus nach der Vorfabrikation innert kürzester Zeit aufgestellt werden. Schlussendlich wurde ein m³-Preis von Fr. 480.— erreicht.

Der Kostendruck, der zu innovativen Lösungen zwingt, war jedoch nicht die alleinige Motivation. Die daraus resultierende Architektur spiegelt letztlich eine Lebenshaltung, die sich der schnelllebigen, auf die perfekte Oberfläche fixierten Gegenwart entzieht und stellt substanziellere Fragen in den Mittelpunkt.

Sie bietet dem Künstlerpaar, das seine Zeit hauptsächlich zu Hause verbringt, eine räumliche Vielfalt und Komplexität, die anregt, das Haus immer wieder zu durchwandern. Das Haus bildet insofern eine introvertiertes Gefäss, das der künstlerischen Arbeit entgegen kommt, schafft aber auch präzise Aussenbezüge.





MFH am Sädlenweg

2004, Zürich



Projektbeschreibung

Das Mehrfamilienhaus am Fusse des Uetlibergs hat zum Ziel, preisgünstigen Wohnraum mit hohem Wohnwert für vier unterschiedlich grosse Parteien zu schaffen. Dabei soll jede Partei möglichst gleichwertig einerseits von dem südseitigen 3000 m² grossen Umschwung, andererseits von der nordseitigen Sicht über die Stadt profitieren. Dies generierte eine unkonventionelle, komplexe innere Organisation des Gebäudes. Von einem zweigeschossigen Eingangsräum werden alle 4 Wohnungen erschlossen, die jeweils über eine eigene interne Treppe über ein oder zwei Geschosse verfügen. Grundsätzlich sind zwei Duplexwohnungen und zwei Attikawohnun-

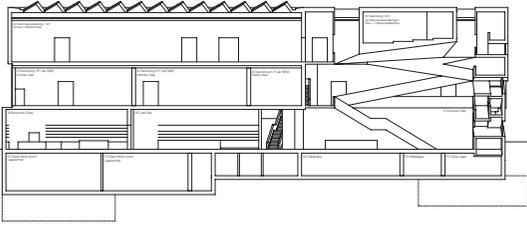
gen so ineinander verschachtelt, dass die Qualität des auf vier Seiten orientierten Gebäudes voll ausgeschöpft werden konnte. Die gewählten Materialien sind gängige, unveredelte Baumaterialien wie Beton, Holz und verzinkter Stahl, die spannungsvoll zueinander in Beziehung gesetzt werden.

Das Kellergeschoss, die vertikalen Treppentürme und die Trennwände zwischen den Wohneinheiten sind in Ortbeton (Schalungstyp 1) gefertigt. Dadurch werden feuerpolizeiliche und akustische Anforderungen erfüllt, die der Holzelementbau, aus dem mehrheitlich die restliche Raumstruktur besteht, generiert. Der Betonkern bildet das ‚Skelett‘ des eigentlichen Holzhauses, das mit seiner organischen Weichheit das Rohe des Betons überhöht.



Kunsthhaus Zürich

2008, Projektwettbewerb Erweiterung



Projektbeschreibung

Der Bau verfügt über ein komplexes räumliches Innenleben, der die zu bewältigende, komplexe Aufgabe mit architektonischen Mitteln löst : mit dem Spiel zwischen Masse und Leerraum, zwischen Spannung und Entspannung, zwischen Licht und Schatten, zwischen Strenge und Verspieltheit, zwischen Abgrenzung und Durchlässigkeit. Die prominent gelegene Eingangshalle, die durch ihre Attraktivität zu einem beliebten Publikumsmagnet werden soll, wird zum Bild einer lebendigen, kulturell engagierten und international rezipierten Stadt Zürich.

